

Ein Sonnenbild.

Von G. S.

Den Himmel bedeckten Wolken schwer, Dampf lagert auf der Stirn: Ein düst'res Bangen ringsumher, Ein trübes Schweigen nur!

Doch da durchbricht mit einemmal Ein Sonnenbild den Fior, Und lächelnd grüßen Berg und Thal Zum Himmelstlicht empor!

Gebet von Dir hüllt schmerzliches Leid Mein Herz, mein armes, ein Und Zeit und Welt und Welt und Zeit Scheint mir ein Grab zu sein!

Aus Deinem Aug' ein Sonnenlicht, Und aus der Leid und Schmerz Und Himmelsglanz und Himmelsglück Hält Einzug in mein Herz!

Der rechte Kandidat.

„Sakra Landon überanand — jetzt ist geschickt!“ Der Vindenhof-Huber schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Rahmen überhültperte und das Mariandl einen argen Schreck bekam. Sie dacht' nicht anders, als daß ein fürwieg ihre Verlobungsanzeige schon in's Blatt gesetzt hätte, ehe noch der Dhm Ja und Amen gesagt. Während der Vindenhof, beide Häuse auf die Knie gestemmt, vor sich hinstarrte, erwischte sie den „Kreißboten“ und überflog die vier knappen Seiten, ohne etwas anderes zu finden als Wahlnachrichten. Auf allen vier Seiten nichts als Wahlen, von den Wahlen und über die Wahlen, in allen Druckarten und in allen den besonders verdrehten Redensarten, auf die die Menschen eben nur zur Wahlzeit kommen.

Der Vindenhof war aufgestanden und hatte sich ertregt die buntgezeichneten Hofenträger die Schulter geschoben. „Sakra, sakra — die verfluchten Pfaffen!“

„Jesas, Herr Dhm, was hab's denn schon wieder mit dena von drüben!“

„Was i hab? Und Du fragst noch?! A Sünd, a Sünd is's mit der Niedertracht. Was' mal ach! Bist wenn auch nur a dumme Dirn, aber den wirst verheben, die Gemeinheit von dem Stadtvolk. Dienstag vorige Woche hab' i 'ne Versammlung g'habt beim Sternfruchtweir — weigt, wo der Schlupfader-Nazi noch an Koch in sein Schädel mit zu Haus gebracht hat wegen des immer 'wider reden — na sitz, in der Versammlung haben wir vierzehn Gemeinden vom Land an Resultat gefast, daß wir alleamt für die Soldaten stimmen werden. Wir hatten unsere Gründe dazu, wir — aber das verstehtst net. Jetzt, weigt was g'schieht?“

Der Vindenhof schlug sich mit beiden Händen auf die Schenkel, daß es knallte, und sah das Mariandl unter den busigen Augenbrauen wild an.

„Was wird sein?“ jagte das Mariandl zögernd, die Ziphweimer werden 'n anderen Kandidaten haben wollen, der gegen das Militär ist.“

Der Huber warf dem Mariandl von der Seite einen Blick zu, der genau so viel sagte wie: „Bist dumme geboren und hast nichts' zugerlent.“ Dann stützte er sich mit beiden Händen fest auf den Tisch und bekräftigte jedes Wort mit einem höhniischen Kopfnicken.

„Den selben Kandidaten haben's aufgestellt, affurad den selben Kandidaten! Was jagst jetzt? — Brauchst net roth zu werden vor Kerger, Mariandl; i, der Vindenhof-Huber, Dein Dhm, werd' den Stadtleuten schon die Trümpp' raussholen. Denken sollen die an mich. Den selben Kandidaten! Als ob die Schwafendörfer für einen zu haben wären, der mit den Städ'chen hält. Krusi Turken überanand! Das war mir a Sach! — Aber schon paßt sich's. Gleich heut kann ich's ihnen weisen. Bier Ihr ist's. Der Demofrat' hat a Red' angezettelt. Der wird gewählet, der und kein anderer. — Mariandl, mei Jack, mei Klappen. Zeit ist's. Sonst geht's an und i will mit dabei sein.“

Wenn das Mariandl nicht bessere Nerven gehabt hätte wie die Stadtfräulein, dann hätte es jetzt, so was der Dhm die Stube verließ, so was wie Dhmacht getriegt. Denn vom Fenster aus hatte sie den Paul-Johann erspäht, ihre lange Lieb, die heute noch länger war, weil sie einen hohen schwarzen Hut auf hatte und einen langen Abendmahlsrock von derselben Farbe. Jetzt — Jesas — da stiegen sie aufeinander. Der Mariandl stieg das helle Wasser in die Augen und mit dem verzweifelten Rufe: „Das gibt an Unglück!“ lief das arme Mariandl händeringend in seine Kammer.

Wenn die Kleine ein wenig länger hingehaut hätte, dann wäre ihr die Angst bald vergangen. Wie nämlich der Vindenhof-Huber den Schwarzberodeten kaum gesehen hat, ist er auf ihn zugeeilt, hat ihm beide Hände geboten und ein Grüß Gott über's Andere gesagt.

„Ihr also seid unser Kandidat!“

„Zu dienen — ich bin der Kandidat.“

„Das is brav, daß ihr net habt martan lassen. Aber nun jetz Euer Noth wieder auf und geht gleich mit.“

Der halb beglückte und halb verblüffte Paul-Johann stürzte mechanisch seinen Sabbathdeckel wieder auf und fragte leise, aber mit innigem Nachdruck:

„So darf ich hoffen?“

Der Vindenhof-Huber lachte in bester Laune laut auf, griff dem Paul-Johann unter den Arm und sagte, indem er ihn an sich zog:

„Ihr seid der Gemahlte, Herr, i, der Vindenhof-Huber, jag' Euch, Ihr seid der Gemahlte, Ihr kriegt, was ihr wollt! Und wenn Ihr mit einen weissen Lönd, der jagt, es war' was net so gemein, wie der Vindenhof-Huber gefast hat, der hat ein Rügenmaul und dem brech' ich die Beine.“ Damit zog er dem Paul-Jo-

hann, der die verzehnten Anstrengungen machte, ihm um den Hals zu fallen, mit sich fort — zum Sternentrug. Der Paul-Johann hatte zuerst gar kein Arg, denn er wußte von dem Mariandl, wenn der Vindenhof sich über etwas recht sehr freute, dann mußte er eins trinken (und wenn er sich ärgerte, dann zwei).

Er ging also willig mit. Aber merkwürdig — die ganze Schänke war gerammelt voll Bauern, wie sonst nie um diese Jahres- und Tageszeit. Und wie sie in die niedrige, vollgequallte Gaststube traten, der Vindenhof mit dem Paul-Johann am Arme, da ward's zuerst auf eine kleine Weile muckstill. Dann aber ging ein Vivatschreien los, ein Jauchzen und Hüteschwenken, daß dem Paul-Johann ganz schwarz vor Augen wurde. Der Vindenhof aber zerrte ihn vorwärts an einen weißgedeckten Tisch, indem er ihm zurannte:

„Jetzt heißt's Acht haben, Herr, die wissen noch net, daß Ihr der Andere seid. Aber laßt mich nur machen. Gut wird's gehen.“ Ohne viel zu verschnaufen, richtete sich der Vindenhof hoch auf. „Alles still.“

„Mannerleut — unser Kandidat!“ Erneute brüllende Vivats, haushohe Begeisterung. Der Paul-Johann steht da wie verdonnert. Er weiß nicht, was all das bedeuten soll. Ihm sieht der Bestand still. Nachdem immer etwas mehr Ruhe eingetreten ist, schreit der Vindenhof:

„Jetzt geht Obacht, Leut', erst redt' er, dann i, der Vindenhof-Huber. Wer was dawider hat, der soll's gleich sagen, damit's hernach net weiter aufhält mit 'nauschwimmen.“

Alles still. Vor den qualmenden Bauern, die ihn hochinteressirt mustern, steht der Paul-Johann. Sein Haarbüschel am Kneifel hatte sich geträumelt, die beiden Schweistropfen liegen ihm von der Stirn über die Wangen und sein Herz hatte sich aus der Brust in den Hals hinauf verschoben, wo es ihn abwürgte. Als ihn der Vindenhof in die Seite stieß und ihm ermunternd zu zwinkerte, stierte er ihn an mit einer verzweifelten Katholizität, wie es schon keine zweite gibt.

„So jagt doch Euren Spruch, Mann, hat Euch wer's Maul verpicht oder was? Sagt doch den Mannleuten, weshalb Ihr da seid!“

Da war für den Paul-Johann kein Zweifel mehr. Der Vindenhof-Huber war verrückt geworden. Und da er gehört hatte, daß man einem Verrückten allemal thun mügte, was er will, so schloß er sich auf das weißgedeckte Tischchen, beugte sich vor und brachte klar und deutlich heraus — weshalb er da war:

„Meine Herren, ich möcht' das Mariandl heirathen!“

Der Vetter muß wissen, es gibt Sachen, die sich gar nicht beschreiben lassen. Und was die Kandidatenrede für einen Eindruck gemacht hat, das gehört zu dem Unbeschreiblichen. Der Sternentrug hat so was noch nicht erlebt. Ich kann's nicht schildern.

Eine Stunde später saß der Paul-Johann dem Mariandl gegenüber, und die hat einmal gewinkt und dann wieder geschloß, daß sie sich die Seiten gehalten hat. Der Paul-Johann war noch immer ein bißchen betäubt, aber doch schon so weit wieder erholt, daß er ein Verserz zu erhaschen versuchte. — Denn was der Vindenhof-Huber gesagt hat, das hat er gesagt und er hat bekanntlich zum Paul-Johann gesagt: „Ihr seid der Gemahlte, Ihr kriegt was Ihr wollt!“

Daß der Vindenhof in die Scheune gegangen ist, selbige von innen verriegelt hat und mit dem Dreifüßel immerzu auf einen Strohbund gebauen hat, das ist ihm nicht zu verdenken, thut aber nichts zur Sache.

Ein Appell an die Todten. Als es nach dem Angriffe, den die Pariser am 10. August 1792 auf die Tuilerien machten, galt, die Zahl der dabei Gefallenen und Verwundeten festzustellen, erhielten die Ausschüsse der Bezirke, in welche Paris damals eingetheilt war, den Auftrag, nach Abgängigen zu forschen und darüber an den Wohlfahrtsausschuß zu berichten. In Folge dessen erstattete der Bezirksausschuß Wilhelm Tell folgenden originellen Bericht: „Fünf Tage lang ist die Trommel in dem ganzen Bezirk geschlagen worden, um Zahl, Namen und Stand der Bürger zu erforschen, die am 10. August für das Vaterland gestorben sind. Bis jetzt hat sich noch keiner gemeldet. — Grub und Bräuderleut.“ Ob sich die Todten in den übrigen Bezirken „gemeldet“ haben, ist nicht bekannt geworden. Trodem hat Kamartine in seiner „Geschichte der Girondisten“ von 3600 Bürgern der Girondisten, welche bei jenem Sturm ihr Leben ließen. — Die neuere Forschung hat jedoch festgestellt, daß bloß 74 fielen und 60 verwundet wurden, und daß die Tuilerien im übrigen gar nicht gestürmt, sondern nach kurzem Gefecht auf Befehl Ludwig XVI. dem Volke übergeben worden sind.

Druckfehlernebel. (Aus einer Zeitung.) Immer näher rückte der Termin, an dem die große Weltausstellung in Chicago ihre Pforten aufthat.

Die allen Bewohnern von B. hinlänglich bekannte Kathhausfeierei (Kellerer) hat mit 1. April aufgehört zu existieren.

Immer genau. Prediger: „Ja, meine Brüder und Schwestern, trauernd stehen wir am Sarge des Entschlafenen, und mit uns trauern vor allem die Kinder und die erstjährige Wittwe.“

„Zweimündrig, wenn ich bitten darf,“ haucht die untröstliche Wittwe, und schließt weiter.

Seelenförderung bei den Thieren.

Haben die Thiere hinsichtlich ihrer geistigen Verrichtungen mit dem Menschen so Vieles gemein, warum sollen sie nicht auch vererbt werden können? Und in der That hat man seit einer Reihe von Jahren Beobachtungen gesammelt, die uns deutlich zeigen, daß auch Thiere gewisse „Thorheiten“ begehen können, die nur auf Wahnsinn zurückzuführen sind. „Am bekanntesten“, sagte der berühmte Vogelkener Gloger, „sind jene wahren Tollheiten, die manche Auerhähne während der Begattungszeit nicht bloß dann und wann, sondern regelmäßig fort und fort begehen, so oft sich ihnen Gelegenheit dazu darbietet. — Die Beispiele, die schon von anderen erzählt worden sind, will ich nur hinzufügen, daß sie dann und wann Menschen und Vieh im Walde anfallen, daß sie Viertel bis halbe Meilen weit aus diesem heraus nach den Dörfern fliegen, wo sie sich auf den Höfen mit den Schweinen herumslagen oder sich auf die Gebäude setzen und ruhig von der Dachrinne sich herunterstürzen lassen.“ — Ein Rajanen-hahn hatte mehrmals zwei Kinder im Walde angefallen und war von diesen leicht gefangen und mit nach Hause gebracht worden. — Ein Hühnerhahn — ob Männchen oder Weibchen, ist nicht beobachtet worden — fiel im Walde die Felle eines Reifewagens an und ließ sich in seiner blinden Wuth mit dem Weisthienel todtschlagen.

Der schwedische Naturforscher Lundborg berichtet, daß eine weibliche Bart-eule einen auf einer Moorweide arbeitenden Knecht anfiel und sich in dessen Rücken festzuklaffen suchte. Als sie der Knecht abgehüttelt hatte, blieb sie ruhig auf dem Fiede sitzen, bis dieser sich eine Rinte herbeigeht hatte, um sie zu schüren; ja, sie erwartete ihn ruhig, als dieser nach einem Zehlfuß noch einmal nach seinem Hause ging, um nochmals zu laden. Gloger erzählt noch, daß er einst eine sonst so scheue Hohltaube ganz niedrig am Stamme eines kleinen Hehdolches sitzend angetroffen und geschossen habe, nachdem er sie einmal ganz nahe umgangen hatte, wobei sie seinen Bewegungen mit dem Kopfe gefolgt war. Mag Hunger und große Kälte sehr oft die Ursache solcher Seelenstörungen sein, so kann bei den Thieren wie bei den Menschen doch auch der Schreck und die Angst ähnliche Zustände herbeiführen.

Der Kapitän eines Kaufahrtschiffes hatte auf seinem Schiffe einen Papagei, der hübsch schwatzen konnte und der die Liebe der ganzen Mannschaft war. Eines Tages wurde das Schiff von Seeräubern angefallen. Eine turthbare Kanonade wurde eröffnet, bis die Räuber die Flucht ergriffen. Nach einiger ruhiger Ruhe vermisste man den Papagei. Endlich entdeckte man ihn im äußersten Winkel des Schiffsraumes. Allein er hatte die Sprache verloren und wußte auf alle Ansprachen nichts zu sagen als „Bum — bum!“ Der Kapitän verschickte ihn in London an einen Freund, um ihn dort in seinen früheren Zustand zurückzuführen zu lassen; doch als er nach mehreren Jahren wieder da zu rückkehrte, verbarnte dieser noch in seiner Schmerz und einkendert der Kanonade erwiderte er auf jede Anrede nur „Bum — bum!“ Er hatte den Verstand wirklich verloren.

Die Guttapercha

gehört zu denjenigen Handelsartikeln, welche in Folge von Raubbau fortwährend im Preise steigen. Ihrer isolirenden Eigenschaften wegen wird sie in dem ausgebreitetsten Maße, besonders in der Elektrotechnik, verwendet, und es wäre der Verbrauch vielleicht noch größer, wäre es nicht sehr schwierig, den kostbaren Saft der Fionandra gutta in reinem Zustande und zu erschwinglichen Preisen zu beschaffen. Diese Preise sind erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Malayen, in deren Gebiet der Baum vorzüglich wächst, keine andere Gewinnungsweise kennen, als das Abhauen der Bäume, welche das 30. Jahr erreicht haben. Ein Sprünge die Ausbeute wenigstens diesem primitiven Verfahren, so wäre es allenfalls zu entschuldigen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Ein Baum von 25 Metern Höhe und 90 Centimetern Um... g liefert nämlich höchstens 300 Gramm Saft! Kein Wunder daher, wenn jährlich mehr als 12,000,000 Bäume der Nachfrage der Industrie zum Opfer fallen! Unter diesen Umständen ist es als eine bedeutende Errungenschaft anzusehen, daß es dem Pariser Professor Jungfleisch gelungen sei, Guttapercha aus dem trockenen oder grünen Laub des Guttapercha-Baumes zu gewinnen. Er bedient sich als Lösungsmittel des Toluäns, eines Körpers, welcher sich sehr leicht wieder ausschleiden läßt. Es verbleibt dann eine Guttapercha, welche sich von der bisherigen nur durch eine etwas grünliche Färbung unterscheidet. Sehr wichtig ist, daß der Ertrag auf neun bis zehn Prozent des behandelten Laubes steigt, und daß man auch das abgefallene Laub auf Guttapercha verarbeiten kann. Das Abhauen der Bäume fällt weg; im Gegentheil, sie werden gehegt und gepflegt, damit sich ihr Laub stark entwickelt.

Das Orgelgebläse mittelst Elektrizität getrieben wird bei einem Instrument, das neulich im Zollhaus zu Boston anlangte und in der St. Thomaskirche in Taunton aufgestellt fand. Der Organist braucht künftighin nur auf einen Knopf zu drücken, um die Blasegebläse in Thätigkeit zu bringen.

Weber, der Komponist, schrieb am Besten in einem Biergarten mit viel flüssiger Erfrischung zu seiner Disposition.

Die Gewalt der Stürme.

Bei gewaltigen Ausbrüchen von Vulkanen finden gewöhnlich Gewitter oder Stürme statt; während nun durch den inneren Stoß Ruche und Schladen hunderte von Metern hoch geschleudert werden, treibt die Gewalt des Sturms (Orkan) sie tausende von Metern weit fort. Dies ist feststehende Thatsache, während man vor Jahrhunderten sich solche Aphenregen nicht erklären konnte. Auf ähnliche Wettereinflüsse (Wind, Wasser, Sandhosen und Sturmbeugungen in höheren Luftregionen) sind auch folgende Erscheinungen zurückzuführen. Am 25. Februar 1859 kamen während eines stürmischen Regens in Mountain Ash (Glamorgan-shire, einem wilden Gebirgslande in der englischen Provinz Wales) Massen von Fildern oder Pflänzlingen, nach Strömung genannt, eine Art kleiner Färinge aus der Luft herunter. Man hat einige davon in frischem Wasser und sie lebten, während sie in Salzwasser starben. Sie konnten nur durch einen Wirbelwind, der eine Wasserhose bildete, aus einem Strome gerissen und durch die Luft fortgetragen worden sein.

In Salins, im Juragebirge, kamen am 22. Februar 1891 während eines Sturmes mit einem dichten Schneeschauer viele Tausende von Raupen zur Erde, die ihrer Natur nach von den Inseln Madeira, den Kanarien, Azoren, vom Kap Verd stammten, also hunderte von geographischen Meilen weit durch die Luft getragen worden waren. — Ebenio fielen am 9. August 1892 bei Paderborn im Regensstrome Massen von kleinen Spaltthieren (Schnecken) wie ein Hagelstauer raselnd aus der Luft herab. Vorher hatte man diese Schnecken als eine gelbe Wolke hoch in den Lüften heranschweben sehen. In diesem Falle handelte es sich um eine noch viel stärkere Kraft des Wirbelwindes, der ein ganzes Fluß- oder Teichufer erfaßt und emporgetragen haben mußte, da die Spaltthiere dicht am Schammoboden, ja zum Theil halb in demselben zu haften pflegen. In mehr finsternen Zeiten als der unseren bemächtigte sich gern der Aberglaube solcher natürlicher Erscheinungen, um sie zu etwas Uebernatürlichem, Unerklärlichem zu stampeln.

Die Kaiser Amerikas.

Sieben Männer haben seit den Zeiten Columbus' in der neuen Welt eine Kaiserkrone getragen, und zwar sämtlich in unserem Jahrhundert. Keiner von ihnen ist auf seinem Thron gestorben. Drei von ihnen waren Negler, nämlich Desjaldes, der von der afrikanischen Goldküste als Sklave nach Amerika gelangt war und am 8. Dezember 1804 sich als Jakob I. zum Kaiser von Haiti krönen ließ, am 17. Oktober 1806 aber schon unter den Sabelhieben einiger Verschworenen endete; ferner Christoph, der unter dem Namen Heinrich I. neun Jahre regierte, bis er am 8. Oktober 1820, von Feinden umdrängt, in der Verweigerung zur Pistole griff und sich selbst eine Kugel durch den Kopf schob; endlich Soulouque, welcher im Jahre 1849 sich zum Kaiser Hayti's emporschwang und als Justin I. zehn Jahre über Schwarzal und Weiße mit gleicher Grausamkeit herrschte, bis man den Wüthier nach Jamaica vertrieb. Auf Mexikos Thron, welchen bis zu den Tagen des Konquistadoren Cortez eingeborene Kaiser inne gehabt hatten, saßen seitdem zwei Kaiser, deren Einer, Augustin I., ein Abkömmling der indischen Rasse war, der Andere war der unglückliche Maximilian. Beide starben den Tod am Sandhaufen. Der sechste und der siebente unter den amerikanischen Kaisern waren die beiden Männer, welche als Dom Pedro I. und Dom Pedro II. so lange den Thron Brasiliens inne hatten, von dem Tage an, da Brasilien aus einer portugiesischen Provinz ein selbstständiges Reich geworden. Dom Pedro I. dankte infolge einer Revolution im Jahre 1831 ab und wandte sich nach seinem Heimathlande Portugal, welches bekanntlich auch das Reichsteil des siebenten und wahrscheinlich letzten amerikanischen Kaisers gewesen ist.

Die Kraft der Sonnenlichte.

Eine eigenartige Veranschaulichung der ungeheuren, von der Sonne ausgestrahlten Hitze gab unlängst der Engländer Thomson in einem vor der Londoner wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrag. Bewegung fekt sich in Wärme um, wo sie irgend einen Widerstand findet. Wird beispielsweise eine in geringer Menge vorhandene Flüssigkeit hinreichend stark durch-einander gerührt, so muß sie sich erhitzen, obwohl gerade diese Art der Erhitzung an einer Flüssigkeit sich auf dem Wege des Experimentes schwer zeigen läßt. Die Sonnenoberfläche strahlt nun nach bestimmten Berechnungen für jeden Quadratmeter eine Wärmemenge aus, welche der Kraftäußerung von 78,000 Pferdekraften entspricht, d. h. wenn man sich zehn 8000pferdige Dampfmaschinen denkt, welche ihre ganze Kraft darauf verwenden, gemeinsam mittelst eines kleinen Schaufelrades eine Flüssigkeit von einem Quadratmeter Oberfläche beständig durcheinander zu peitschen, dann wird diese Flüssigkeit in einer Sekunde ebenso viel Hitze von sich geben, wie ein Quadratmeter Sonnenoberfläche. Nach anderen Berechnungen sollen sogar 133,000 Pferdekraften nötig sein, um den gleichen Erfolg zu erreichen.

Der Berserkönig Chrus

errichtete schon im Jahr 550 v. Chr. Posthäuser und einen regelmäßigen Kurierdienst. Amtliche und auch private Botenposten wurden übermittelt.

Rand, McNally & Co.'s Neuer Familien-Atlas der Welt.

Der Atlas enthält 331 Seiten, darunter 167 Seiten mit Karten, deren 68 Doppelseiten sind; 164 Seiten Tabellen, geschichtliche Artikel, Beschreibung, statistische Tabellen, Bilder u. Illustrationen usw., mit einem Ortsverzeichnis nach Staaten.

Der beste, neueste und billigste Atlas erster Güte in den Ver. Staaten. Der einzige Atlas, der in Amerika jemals in deutscher Sprache herausgegeben worden ist.

Volkszählung v. J. 1890. Der Atlas enthält an 60 Seiten mehr Karten, als irgend ein anderes für einen so mäßigen Preis erhältliches Buch; einzeln, im Kleinhandel gekauft, würden sie über 50 Dollars kosten.

Rand, McNally & Co. haben das Material für diesen Atlas zusammengetragen und die Karten geavort. Sie sind als die amerikanische Autorität in geographischen Publikationen anerkannt und geben mehr Karten heraus, als alle anderen Karten-Verlagshäuser zusammengennommen.

Karten der Welt mit den Erdtheilen in verschiedenen Farben. Karten der Erdtheile mit den verschiedenen Staaten, Kaiserthümern, Königreichen und Republikern in verschiedenen Farben. Karten der verschiedenen Staaten mit ihrer politischen Eintheilung — auf den Karten der Staaten der amerikanischen Union, der Eintheilung in Counties — in verschiedenen Farben etädlich gemacht und allen Städten, Dörfern, Postämtern und Eisenbahnstationen, Klüßen, Fäden, Gebirgen und Bergen, Inseln, Eisenbahnen und Kanälen, soweit der Maßstab der Karte es dem besten Gewandt nur immer ermöglicht, dargestellt und benannt.

Der große Maßstab, in welchem die Karten entworfen sind, (68 von ihnen nehmen Doppelseiten ein) und die leichten Farben, welche wir benützen, werden unergleichlich mehr betrieblig, als die Karten in kleinen Maßstäben, mit harten Farben, die nothwendig ungenau und oft kaum leserlich sind, und denen man so oft in anderen Büchern begegnet.

Wir machen besonders auf die ausgezeichneten Karten von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz aufmerksam. Die 8-Seiten-Karte von Deutschland und die 4-Seiten-Karte von Oesterreich-Ungarn haben wir besonders für diesen Atlas entworfen und gravirt und sie sind nicht vorher im Druck erschienen. Sie repräsentiren allein einen Kostenaufwand von vielen tausend Dollars und sind in Größe des Maßstabs, Genauigkeit des Entwurfs, Vollständigkeit und Güte der Ausführung, unvergleichlich die besten Karten der beiden Länder, die jemals außerhalb von Europa verlegt wurden.

Das Buch enthält die Bilder und gebräunte biographische Skizzen aller Naterzeiger der Unabhängigkeits-Erklärung. Präsidenten der Ver. Staaten. Der Atlas enthält ausgezeichnete Silberaller Präsidenten der Ver. Staaten, sowie eine Tabelle ihrer Ministerien. Geschichte aller Staaten der Union.

Das Buch enthält eine kurze übersichtliche Skizze jedes einzelnen Staates und Territoriums der Union, welche die Topographie, das Klima, und die Geschichte des Staates oder Territoriums in gedrängter, aber übersichtlicher Weise behandelt und seine Bevölkerung nach der Volkszählung von 1890 und den beiden vorhergehenden Volkszählungen angibt.

Geschichte der politischen Parteien in den Ver. Staaten. Ein Artikel von 15 Seiten giebt eine kurze aber umfassende und höchst interessante Geschichte der Entwicklung der politischen Parteien in den Ver. Staaten von der Unabhängigkeits-Erklärung bis zur Gegenwart.

Der Atlas enthält 22 Tabellen. Sie sind alle colorirt und der Gegenstand, welchen sie veranschaulichen behandeln, ist in so übersichtlicher und einfacher Weise klar gemacht, daß ein Kind, welches lesen kann, im Stande ist, ihn zu verstehen.

1. Die höchsten Gebäude der Welt. 2. Die Flaggen der Haupt-Nationen der Welt. 3. Die Ausbeute an Kohle in den Vereinigten Staaten nach Tonnen und Berth. 4. Die Ausbeute an Baumwolle in den Vereinigten Staaten nach Ballen und dem Werthe. 5. Die Eisenbahnen im Betriebe in den Vereinigten Staaten von 1830 bis 1888. 6. Die jährliche Eisenbahnbau in Meilen. 7. Die Eisenbahnen in jedem Staate in Meilen. 8. Die Anzahl von Eisenbahnmeilen für je 36 Quadratmeilen in jedem Staate. 9. Ausbeute an Rohisen in den Vereinigten Staaten. 10. Ausbeute an Stahl in den Vereinigten Staaten. 11. Die des Eisens und Schreibens Unfabriken in jedem Staat und Territorium; ihre Anzahl und das Verhältnis zur Bevölkerung. 12. Die verschiedenen religiösen Glaubensbekenntnisse in den Vereinigten Staaten, mit Angabe der Anzahl von Kirchen, Priestern und Mitgliedern. 13. Die vergleichsweise Angabe der Bevölkerung und des Flächeninhaltes der Hauptländer der Welt. 14. Getreide-Vertrag in den Vereinigten Staaten und den Hauptländern der Welt. 15. Das Verhältnis der Geschlechter in der Bevölkerung der Hauptländer der Welt. 16. Die Vertheilung der christlichen Glaubens-Bekenntnisse in der Welt. 17. Die Ausbeute an Tuedsilber. 18. Die Vertheilung des Grundbesitzes in Großbritannien. 19. Die Ausbeute an Kohle in den Hauptländern der Welt. 20. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von 1780 bis 1890. 21. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, nach Staaten und Territorien, im Jahre 1890. 22. Die Indianer-Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

Alle Länder der Welt. Das Buch giebt die geographische Lage aller Länder der Welt an.

Regierungsformen. Der Atlas beschreibt die Regierungsformen der Vereinigten Staaten und aller Länder der Welt von irgend welcher Bedeutung; Verfassungen, gesetzgebende Körper, Staatsoberhäupter, deren Gehalt, u. s. w. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz sind in meisterhafter Weise in besonderen Artikeln aus der Feder des bekannten Dr. W. Wpl behandelt.

Beschreibungen und Illustrationen. Der Atlas enthält kurze Beschreibungen, welche mit ausgezeichneten Holzschnitten illustirt sind, von Alaska, Arizona, Berlin, California, England, Kairo, Mobile, der Stadt New York, Paris, Rom, Wien, usw.

Ortsverzeichnis. Der Atlas enthält das neueste Ortsverzeichnis der Vereinigten Staaten in 402 Columnen, deren 6 eine Seite einnehmen und über 80,000 Zeilen mit Namen von Städten, Counties, Dörfern, Postämtern, Eisenbahnen u. s. w., bilden. Kein anderer, annähernd so billig erhältliche Atlas giebt mehr als 50,000 Zeilen.

Die Bevölkerungen sind nach der Volkszählung von 1890 für die Staaten, Städte und Counties angegeben und ermöglichen eine Betrachtung des mehr oder weniger raschen Anwachsend der Bevölkerung in jedem einzelnen Staate oder Territorium, sowie im ganzen Lande.

Mittel eines Systems von Abkürzungen sieht man auf den ersten Blick, ob eine County-Verwaltung, ein Postamt, oder eine Eisenbahn- oder Erpress-Station ist.

Größe und Preis. Der „Neue Familien-Atlas der Welt“ ist ein großer Band von 331 Seiten. Er ist auf einem ausgezeichneten, für diesen Zweck besonders verfertigten Papier gedruckt und in solider und geschmackvoller Weise, mit einem reichen Golddruck auf dem Umschlage, eingebunden und kostet

Im besten englischen Leinwandeinbände, mit Golddruck, nur \$3.75.

Die Größe des geschlossenen Bandes ist 1 1/2 bei 14 1/2 Zoll; geöffnet 14 1/2 bei 23 Zoll.

J. P. WINDOLPH, Grand Island, Nebraska

Agent für HALL, HOWARD, MERRICK und SHERMAN Counties.